

SHORT CUT

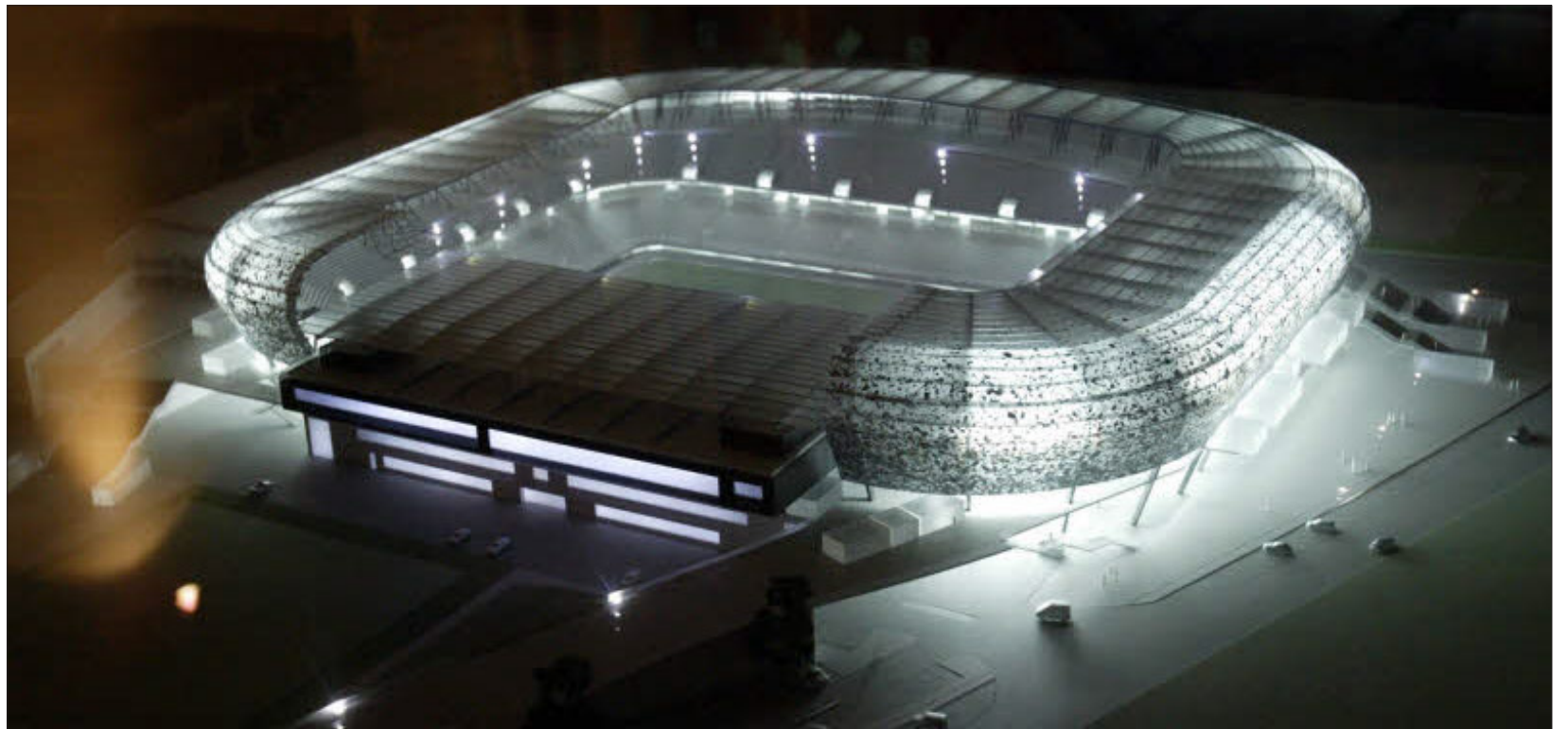
Arrest zu später Stunde

Pete Doherty ist wieder einmal in Polizeigewahrsam? Pete Doherty ist statt in Graz in Wien gelandet? Pete Doherty kann gar nirgends landen, weil er sein Flugzeug verpasst hat? Die Gerüchteküche brodelte am Samstagabend in Graz. Fest stand nur: Pete Doherty, skandalumwölkte Sänger der britischen Hype-Band Babyshambles, stand nicht, wie bestellt, beim angekündigten Sensationskonzert auf der Bühne der Grazer Helmuth-List-Halle.

Montagnachmittag brachten die Nachrichtenagenturen ein wenig Klarheit in die Frage nach seinem Verbleib: Pete Doherty, berichtete die „Associated Press“, sei am Samstagabend in London wegen des Verdachts auf Drogenbesitz festgenommen worden. Die Polizei hätte einen anderen Autofahrer zum Anhalten aufgefordert, dann habe jedoch Doherty gestoppt. Den Beamten sei sein Benehmen auffällig vorgekommen, er sei vorläufig festgenommen worden. Gerücht Nummer wäre damit ausgeräumt: Unter Arrest stand Doherty demnach erst, als er schon längst in Graz hätte sein sollen. Bleibt nur die Flucht in ein neues Gerücht: Vielleicht hat der zuverlässige Verwirrer ja am Samstagabend in Ostlondon die Autobahn nach Graz gesucht.



Verwirrend: Pete Doherty. Bild: SN/AP



„Fünf Elfmeter“ für Klagenfurt? Bis 2008 soll das neue Stadion fertig sein, nach der EM werden die Tribünen auf 12.000 Plätze rückgebaut.

Bild: SN/ATELIER WIMMER

Stadien als Marktplätze

Kann ein Großereignis wie eine Fußball-EM ein Tor für attraktive Stadtentwicklung sein? Prominente aus Fußball und Politik diskutierten diese Frage in Krams.

ANNE ISOPP

KREMS (SN). Bis zum Anpfiff der Fußball-Europameisterschaft 2008 sind es noch knapp 900 Tage. Die Vorbereitungen in Österreich und der Schweiz laufen auf Hochtouren: Am 11. Jänner fand der Spatenstich für das neue Klagenfurter Stadion statt, vor etwa sechs Wochen der für das Zürcher. Beiden Bauten ist gemeinsam, dass sie nach der EM rück- und umgebaut werden. In Klagenfurt werden die Zuschauerplätze von 33.000 auf 12.000 reduziert. „Denn es gibt nichts Traurigeres, als in einem Stadion für 30.000 vor nur 8000 Zuschauern zu spielen“, sagt SK-Rapid-Präsident Rudolf Edlinger. Die Zürcher machen aus dem EM-Bau im Nachhinein

ein Leichtathletikstadion. Für mediale Großereignisse wie die Fußball-Europameisterschaft werden keine Kosten und Mühen gescheut. Es ist ein hochwirksames Marketinginstrument für Stadtplanung, Tourismus und Standortwettbewerb. Von enormen Wertschöpfungen, sowie Beschäftigungs-, Kaufkraft- und Steuereffekten ist immer wieder die Rede.

Aber macht es wirklich Sinn, so viel Geld für nur drei Spiele einzusetzen? Worin liegt die Nachhaltigkeit solcher Großbauvorhaben? Diese Fragen standen im Mittelpunkt der Podiumsdiskussion an der Donau-Universität Krams in der vergangenen Woche. Das Zentrum für Bauen und Umwelt hatte Rudolf Edlinger (Präsident des SK Rapid), Rudolf Schicker (Stadtrat für Stadtentwicklung und Verkehr der Stadt Wien), Robert Piechl (Leiter der Stadtplanungsabteilung in Klagenfurt) und aus Zürich Franz Eberhard (Direktor des dortigen Stadtplanungsamtes) eingeladen.

Alle waren sich einig, dass ein Großereignis wie die EM ein wichtiger Motor der Stadtentwicklung sei.

Stadtplanerische Maßnahmen vor allem im Bereich der Infrastrukturerweiterung – das wusste man aus allen drei Städten zu berichten – könnten schneller realisiert werden. „Normalerweise rechnet man mit 15 Jahren Entwicklungszeit, wenn es um Flächen von 600.000 Quadratmetern und mehr geht. Auf Grund der EM konnten wir das in kürzester Zeit durchsetzen.“

Rudolf Schicker betont, dass die Adaptierung des Wiener Ernst-Happel-Stadions für die Fußball-Europameisterschaft keine großen zusätzlichen Investitionen erfordere und, dass die Stadt diese Veranstaltung nutze, um städtebauliche Entwicklungen wie die Entwicklung des Stadtraumes Prater-Messe-Krieau-Stadion und die Verlängerung der U2 voranzutreiben.

Ganz anders in Klagenfurt. Robert Piechl spricht zwar von „fünf Elfmetern“, von fünf Chancen für eine nachhaltige Stadtplanung: Der Weiterentwicklung eines Stadtteiles, Infrastrukturmaßnahmen, einer besseren Positionierung von Klagenfurt gegenüber Südosteuropa und – last but not least – der Ver-

anstaltung selbst, bei der sie einen noch nie da gewesenen Besucheransturm und damit viele unmittelbare Wertschöpfungen erwarten. Konkret benennt er aber nur ein Projekt – einen Sportpark, der den Bürgern nach der EM zur Verfügung stehen wird. Ob es denn in Klagenfurt in diesem Zusammenhang keine Arbeitsgruppen gebe, zum Beispiel wie man Betriebsansiedlungen fördern könne, fragte Moderator Gerald Rodler, Chef des Immobilienstandards. „Wir sind noch in Verteidigungsposition“, lautete Piechls Antwort. „Zurzeit versuchen wir die Erwartungshaltung der FIFA und der Partnerstädte zu erfüllen.“

Architekt Albert Wimmer, der das Salzburger, das Innsbrucker und auch das Klagenfurter Stadion entworfen hat und an diesem Abend im Publikum saß, spricht lieber über das Stadion im Allgemeinen: „Es ist eine Neuinterpretation des öffentlichen Gefüges – im Sinne des alten Marktplatzes. In den 80ern hat man immer von der Oper für alle gesprochen. Das sind die Stadien von heute.“

600.000 Euro für Austro-Pop

WIEN (SN). 600.000 Euro hat der Österreichische Musikfonds jährlich zur Förderung heimischer Musikproduktionen zur Verfügung. In der zweiten Ausschüttungsrunde werden damit 26 Produktionen gefördert, die aus 110 Anträgen ausgewählt wurden. 19 fixe und sieben bedingte Förderzusagen seien ausgesprochen, hieß es heute, Montag, in einer Aussendung.

Fix gefördert werden Neuproduktionen von Mauracher, Naked Lunch, Zeebee oder Florian Horwath. Die finanziellen Mittel stellen das Bundeskanzleramt sowie Brancheninstitutionen (AKM/GFÖM, austro mechna/SKE, Ifpi Austria, ÖSTIG, WKÖ/Fachverband der Audiovisions- und Filmindustrie, Veranstalterverband Österreich) zur Verfügung.

Der Musikfonds fördert 50 Prozent der Kosten einer Musikproduktion bei einer maximalen Fördersumme von 50.000 Euro pro Projekt. Kriterium sind dabei neben der künstlerischen Qualität auch Vermarktungskonzepte sowie Vertriebs- und Verbreitungschancen. Produktionen, für die noch keine Verwertungskonzepte oder Labelverträge vorliegen, können bedingt gefördert werden. Der dritte Call startet am 6. März.

„Die Szene ist gesund“

Wie klingt Budapest? Innenansichten aus dem ungarischen Popgeschehen

TOBIAS PÖTZELBERGER

SALZBURG (SN). Attila Fodor gibt sich zufrieden: „Wir haben gute Partys, viel Publikum, coole Clubs und Künstler, die auch international bekannt sind – ich denke, die Szene ist gesund.“ Seit fünf Jahren betreibt er mit Freunden das Budapester Elektroniklabel „Chi Recordings“, auf dem bisher etwa dreißig Veröffentlichungen erschienen sind.

Seit ihrer Entstehung Ende der 80er Jahre hat Ungarns Elektronikszene auch den Weg in eine breite Öffentlichkeit geschafft. „Wir hatten einen großen Hype in den 90ern, auch dank MTV. Heute gehört es für viele zum Wochenendprogramm, in einen Klub zu gehen und zu tanzen. Eine wichtige Basis für die junge Szene der 90er war der damals noch illegale Sender ‚Radio Tilos‘. Ab 1994 gab es dann Klubs, in denen elektronische Musik in all ihren Formen aufgelegt wurde.“

Mit dem Programm seines Labels richtet sich Fodor freilich nicht an den Mainstream: „Wir wollen die Grenzen des Genres erweitern und interessierten Leuten neue musikalische Welten anbieten.“ Dieses Bekenntnis zum Untergrund halte

auch die Verkaufszahlen niedrig, sagt Fodor, „aber wir wollen gar nicht groß werden“. Wie in der restlichen Popwelt auch konzentriert sich Ungarns Musikszene auf die

SOUND OF EUROPE UNGARN

Städte – Budapest, Sopron oder Debrecen. Doch es kommt der Zeitpunkt, an dem ambitionierte Bands an die Grenzen der Möglichkeiten im eigenen Land stoßen – wie die Rockband „Remember“. Vor zehn



Im Exil: Die Band „Remember“. Bild: SN/EMI

Monaten ging die Gruppe nach London, mit einem Vertrag bei EMI in der Tasche. Mit kraftvollem Rock, der Brücken zwischen den Red Hot Chili Peppers und Pink Floyd schlägt, erarbeitete sich das Quartett seit 1996 unter ungarischen Kennern einen exzellenten Ruf.

Das soll auch in Großbritannien gelingen. „Weil wir nicht auf Ungarisch, sondern Englisch singen, konnten wir daheim nie den Durchbruch schaffen“, erzählt Schlagzeuger Aron Szabo. „Hier in England bekommen wir tolle Reaktionen auf unsere Konzerte. Das wollen wir ausnützen.“ Vorbilder aus der Heimat gibt es: Der Sänger Yonderboi etwa, aber auch Rocker wie Ektomorf oder Quimby sind Fans in ganz Europa ein Begriff. Am aktivsten, so Szabo, seien in Ungarn derzeit die Metal- und die Elektronikszene.

Höhepunkt des ungarischen Popjahres ist übrigens das einwöchige „Sziget Festival“ in Budapest, das über 300.000 Fans anzieht. Auf der Bühne steht neben den Stars auch der Nachwuchs. 2005 spielten „Remember“ dort als Vorband der (International) Noise Conspiracy. Klingt nach einem guten Weg.

Rätsel und Erlösung: Start für „AREA 7“

WIEN (SN). Mit einer Informationsveranstaltung begann am Sonntagabend das Vorspiel zu Christoph Schlingensiefs Burgtheater-Installation „AREA 7 – Eine Matthäus-Expedition“. Das Rätsel um den Inhalt der Aktion wurde dabei nicht aufgelöst. Die Protagonisten versammelten sich im Kasino am Schwarzenbergplatz, darunter Rock-Ikone Patti Smith, die zwei neue Songs spielte oder der „fünfte Beatle“ Klaus Beyer aus Berlin.

Ab heute, Dienstag, ist Christoph Schlingensiefs Projekt um Erlösung und Unerlösbare, Relativität und Autonomie, Erfahrungen und Bedeutungen, für die Öffentlichkeit zugänglich. Im Burgtheater wurden für die Aktion zahlreiche Sitzreihen im Parterre entfernt.

Schlingensiefs „Animatograph“ besteht aus vier Drehbühnen, auf denen Kabinen, Schläuche, Stahlkästen, ein Labyrinth und sogar ein Schiff Platz finden. Das Schiff wurde in Namibia erbaut, wo der „Animatograph“ zuletzt stationiert gewesen war. Nach Bayreuth, Island, dem Militärflughafen Neuhardenberg und dem namibischen Städtchen Lüderitz ist Wien die fünfte Station. Die Salzburger Nachrichten werden in ihrer Freitagsausgabe mit einer Reportage über Schlingensiefs Aktionen in Wien berichten.

Internet: www.schlingensief.com